

ZUR BAUGESCHICHTE DES ZISTERZIENSERSTIFTES LILIENFELD *)

Von *Adalbert Klaar*

Rund achtzig Jahre nach der Gründung von Heiligenkreuz durch Markgraf Leopold III. stiftete sein Urenkel, Herzog Leopold VI., die Zisterze Lilienfeld auf der von ihm erworbenen Domäne der Herren von Lilienfeld. Bei einer Adelsversammlung in Klosterneuburg am 7. April 1209 wurde der Umfang der Stiftung durch den Herzog bekanntgegeben, 1210 bestätigte diese Papst Innozenz III., 1212 Bischof Manegold von Passau. 1217 nahm Kaiser Friedrich II. die Stiftung unter Reichsschutz. Innerhalb dieser Zeitspanne werden wesentliche Bauten in Planung und Ausführung genommen worden sein.

Abteikirche

Wenden wir uns dem vornehmsten und monumentalsten Gebäude des Stiftes, der Abteikirche zu, so zeigt sie auffallende architektonische Kennzeichen einer neu gestalteten Grundrißtype des Zisterzienserordens.

Seit dem mittleren Drittel des 12. Jahrhunderts gilt als Baunorm bei Abteikirchen ein dreischiffiges, basilikales Langhaus, an dessen Ostseite ein Querhaus mit oft quadratischem Presbyterium angefügt wird. Beiderseits dieses Presbyteriums reihen sich in der Längsachse des Querhauses zwei bis drei — selten mehr — Kapellen aneinander. Sie sind zum Querhaus wie zum mittleren Presbyterium geöffnet. Das ergibt somit einen kreuz- bis T-förmigen Gesamtgrundriß. Zahlreiche Beispiele sind in ganz Europa vertreten: Fontenay 1147, L'Escaie Dieu 1160, Chiavalle bei Mailand 1135, Eberach 1160, Maulbronn 1178, Bebenhausen 1180 u. a. m. Später umgebaut wurde diese Type in Rein, Heiligenkreuz 1295, Zwettl 1320, Baumgartenberg 1337, Wilhering u. s. w.

Lilienfeld zeigt bereits einen Entwicklungszustand dieser Type am Übergang des 12. zum 13. Jahrhundert. Die beiden Seitenkapellen neben dem mittleren Chorquadrat bilden sich zu Seitenschiffen aus, indem sie ihre Ost- und Altarwände durchbrechen und als Seitenschiffe weiterführen. Sie umziehen damit das Chorquadrat mit einem Chorumgang und einem Kapellenkranz. Dadurch entsteht eine Halle, bei der zunächst — und dies macht die frühere Entwicklungsfähigkeit deutlich — das Presbyterium hochgeführt ist, der Kapellenkranz hingegen niedrig in der Form der Seitenkapellen verbleibt. Die beiden Eck-Seitenkapellen des Querschiffes bleiben als Restformen der Type des 12. Jahrhunderts bestehen. Auch die Buckelquadern an den Außenrändern des Querhauses sprechen deutlich für die Stilform des 12. Jahrhunderts.

Daß mit diesem frühen Hallenchor in Lilienfeld eine sehr entwicklungsfähige und neuartige Kirchentype der Zisterzienser Abteikirchen angebahnt wurde, ist

*) Vgl. dazu die Planbeilage auf der 3. Umschlagseite.

bei den Hallenchören von Heiligenkreuz 1295, Zwettl 1320, Baumgartenberg 1337 und in vollendeter Form in Neuberg im Müritzal 1327 erwiesen.

Bisher ungelöst bleibt die genaue Datierung, wann dieser architektonische Wandel einsetzt. Es kann angenommen werden, daß ein nicht ausgeführter erster Entwurf noch zu Lebzeiten Herzog Leopolds VI. nach der älteren Type bestanden hatte, jedoch schon innerhalb der ersten Bauausführung abgeändert wurde. Ob der Herzog selbst oder der Orden dies angeregt hat, ist nicht mehr zu entscheiden. Zu beachten bleibt, daß die doppelbogigen Seitenwandöffnungen im Presbyterium sich arkadenförmig gegen den Umgang öffnen und damit die Möglichkeit gegeben wird, den Hallenraum in seiner Gesamtheit zu überblicken.

Im Jahr 1217 weihte Bischof Ulrich von Passau die ersten vier Altäre im Chorbau. Darunter dürfte sich — wie Karl Öttinger annimmt — auch der Altar Johannes des Täufers an der südöstlichen Querschiffecke befunden haben. Am 30. November 1230 (!) erfolgte die Weihe des Hochaltars im Chorquadrat. Am 28. Juli 1230 ist Herzog Leopold VI. in Italien gestorben; er wurde am 30. November des gleichen Jahres in seiner Stiftung Lilienfeld begraben. Die Grabstelle ist 1971 aufgedeckt und untersucht worden¹⁾. Sie befindet sich links vom Hochaltar, nächst den beiden Doppelbögen. Dies läßt die Zeit der Errichtung zwischen 1225 und 1230 annehmen.

Die Ausmaße der räumlich größten Abteikirche in Niederösterreich betragen in diesem älteren Bauabschnitt: das Querschiff außen 44×17 m, der Chorumgang $32,50 \times 19,50$ m, die Halle innen $29,50 \times 18,00$ m, das Chorquadrat $9,15 \times 9,20$ m.

Ebenso auffallend wie eigenartig bleibt die Fortsetzung des Baues als dreischiffiges Langhaus. Dieses besitzt bis an die West- und Portalwand drei Schiffe und sieben Joche. Das erste Joch ob dem Querschiff ist hallenartig hoch geführt. Die sechs folgenden Joche sind basilikal gestaffelt. Ein hochgeführtes, durchleuchtetes Mittelschiff wird von zwei niederen Seitenschiffen begleitet. Die Ausdehnung der großzügigen Hallenidee auf die gesamte Kirche unterbleibt. Die Ursache dafür ist ebenfalls unbekannt. Verwirklicht ist die gleiche Idee in der Elisabethkirche zu Marburg an der Lahn 1235.

Worauf ebenfalls schon Öttinger hingewiesen hat, ist die Ungleichheit der Bauformen-Qualität des älteren Ostbaues samt Querhaus und jener der basilikalischen Langhaus-Westanlage. Um 1230 treffen nicht nur zwei Bauabschnitte aneinander, sondern zu eben dieser Zeit haben sich auch zwei Stilperioden voneinander gelöst. Nach Herzog Leopold VI. hatte auch sein Sohn Friedrich II. bis 1246 wie in Heiligenkreuz so auch in Lilienfeld am Baufortschritt der zweiten babenbergischen Zisterziensergründung Anteil genommen. Möglich, daß dabei die erstrebte, jedoch nie realisierte Königs-idee Pate stand.

Nach dem tragischen Tode Friedrichs II. folgte nach einem Interregnum König Ottokar von Böhmen bis 1276. Ottokars Zisterzienserstift Goldenkron an der Moldau (1263) läßt noch als Ruine architektonische Verbindungen mit Lilienfeld erkennen. In Lilienfeld fand am 22. April 1263 unter Bischof Otto von Passau eine Altarweihe statt, desgleichen am 11. oder 19. November 1266 durch Bischof Petrus. 1267 wird Königin Margarethe, Ottokars erste Frau, die Schwester Friedrichs II., im Chor der Stiftskirche beigesetzt.

¹⁾ Vgl. dazu Gertrude Mossler im Ausstellungskatalog „1000 Jahre Babenberger in Österreich“.

Die Ausmaße des Langhauses betragen ab Querschiff 46,45 m Länge und 21,40 m Breite. An dieser Gesamtbreite haben das Mittelschiff 9,15 m, die zwischen den 1,05 m breiten Jochbögen anschließenden zwei Seitenschiffe 5,15 m Anteil. Die äußere Gesamtlänge der Stiftskirche ab Portal bis zur äußeren Chorumgangsmauer beträgt 83,75 m, die äußere Breite mit drei Schiffen 24,15 m. Etwa nach 1270 erhält der ältere Chorbau an der Ostwand des Presbyteriums eine stilistisch fortgeschrittene Veränderung. Die Altarwand wird bis an die Fundamente abgetragen und an ihrer Stelle nach Osten in den Chorumgang ein 5/10-Chorschluß eingefügt. Durch diesen ganz neuartigen Abschluß wird der rechteckige Chorumgang gestört. Durch den um 1740 erfolgten Einbau des barocken Hochaltars ist die ursprüngliche architektonische Wirkung des 5/10-Chorschlusses im Innern verloren gegangen. Die stilistische Veränderung gegenüber den älteren Bauteilen ist im Chorumgang bis zum Dachgesimse erkennbar geblieben. Ursprünglich erfolgte die Belichtung dieses 5/10-Chorschlusses durch breite Rundbogenfenster, über denen kreisförmige Fenster angeordnet sind. Das ältere Chorquadrat hat ein lappenartiges Zahnschnitt-Gesimse wie das Querhaus, der jüngere Teil im 5/10-Chorschluß hingegen ein Rundbogenfries mit Zahnschnitt. Ähnliche Lösungen sind am 5/10-Chor der Stiftskirche von Kremsmünster oder am apsidialen Rundschluß des Domes von St. Pölten erhalten. Erstere ist 1277—1283, letzterer 1268—1280 entstanden.

Um 1390 wurde in die Nordostecke, die von Querhaus und Langhaus gebildet wird, die zweijochige, hochgotische Pfannberg-Kapelle eingebaut. Der Unterbau der 1775 neu gebauten Josefi-Wallfahrtskapelle an der Querhaus-Nordwand ist ein kryptaartiger, quadratischer Raum mit einer Mittelsäule und einem achtteiligen gotischen Rippengewölbe.

Noch im Mittelalter muß sich hier durch Geländerutschungen (Schotterkegel an der Mündung eines Baches in die Traisen) ein Baugebrechen eingestellt haben, das die Giebelwand des Querschiffes und Teile des nördlichen Hallenumbaues baufällig und daher notwendig ergänzungsbedürftig gemacht hatte.

Konventbauten

Südlich der Abteikirche befindet sich das zweite Kernstück der Stiftsanlage, der Kreuzgang. Seine Hofumgrenzung mit spitzbogigen Fenster-Arkaden beträgt $30,70 \times 28,70$ m. Die Seitenlängen der kreuzrippengewölbten Gänge entlang der Stiftskirche im Norden betragen $41,00 \times 5,20$ m und haben neun Gewölbejoche. Der dazu senkrecht gestellte Ostgang von $40,00 \times 4,70$ m hat acht Joche. Er beginnt neben dem Querhaus und führt zur 1645 umgebauten Sakristei, zum 14×14 m großen, auf vier gotischen Rundsäulen ruhenden Kapitelsaal, dem Durchgang zur Infirmarie, dem sogenannten „Schwarzen“ oder „Langen Gang“ bis zum Nordende der 1810 zerstörten Fraterie. Der ehemalige Zugang zur Fraterie ist 1974 aufgedeckt worden. Der Südgang führte in seiner Mitte zum ursprünglichen Refektorium, demselben gegenüber zum sechseckigen Brunnenhaus im Kreuzganghof, das 1886 von d'Avanzo neu errichtet worden ist. Die Ausmaße des Ganges betragen bei neun Jochen $41,60 \times 5,00$ m. Der Westflügel mit den Ausmaßen von $40,50 \times 4,50$ m und acht Jochen begleitet den Konversentrakt. An der Südecke befindet sich die Klosterpforte, in der nördlichen der Zugang zum Parlarium (Sprechzimmer, heute die neue Pforte) im Konversen-

trakt. Der Kreuzgang war im Mittelalter eingeschossig und ist erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts bzw. nach dem Brand 1810 um ein Obergeschoß erhöht worden.

An diese Kreuzgangflügel ist jeweils ein für den klösterlichen Betrieb notwendiger und zweckmäßiger Bau angefügt worden. Diese Zweckbauten sind als langgestreckte Einzelhäuser errichtet worden, die — wieder ihrem Zweck entsprechend — ein bis zwei Geschosse haben. Bis auf die Infirmerie — den Kranken-trakt — sind sie unmittelbar, aber jedes für sich gesondert, um den Kreuzgang angeordnet und mit diesem baulich verbunden. Dieses Lagesystem sowie die bestimmten Zwecken dienliche Bestimmung erinnert an den in die Frühzeit zurückreichenden Einhausbau einer Versammlungs- und Wohnhalle. Wir können Ähnlichkeiten in der Anordnung dieser an sich selbständig entwickelten Häuser mit dem sogenannten „Festen Haus“ im Burgenbau erkennen. Die besonders ausgebildete Technik im Verband des Zisterzienserordens hat im Zusammenhang mit dem Kreuzgang eine plantechnische Lösung zur Norm entwickelt.

Unter diesen zusammengestellten „Hallenhäusern“ nimmt das Dormitorium mit dem Kapitelsaal eine vorrangige Stellung ein. Seine Schmalseite schließt immer an die Giebelseite des Querhauses der Abteikirche an. Im Erdgeschoß befindet sich im Anschluß an das Querschiff die Sakristei; dieser folgt der Kapitelsaal und an ihn schließt sich — in unserem Falle — der lange Zugang zur Infirmerie und die heute nicht mehr erhaltene Fraterie an. Im Obergeschoß reihte sich ab der Querhauswand nach Süden das heute nicht mehr ganz erhaltene, dreischiffige, gewölbte Dormitorium an. Wo sich heute an der Querschiffwand die Schatzkammer befindet, war vermutlich im Mittelalter die Schlafstelle des Abtes. Die Stiege vom Dormitorium in das Querhaus der Abteikirche ist beibehalten. Das Gebäude hatte eine Länge vom Querhaus nach Süden von rund 63×16 m. Durch den Brand 1810 verkürzt, sind große Teile nicht weiter aufgebaut worden.

Senkrecht zur Mitte des südlichen Kreuzgangflügels befindet sich das ehemalige Refektorium des Mittelalters. Es war eine zweischiffige Halle in den Ausmaßen von 30×13 m, wie sich bautechnisch nachweisen läßt. Auch die ursprüngliche Höhe des Einraumbaus ist an Gesimsresten (gotische Konsolen) festzustellen. Außer der ebenfalls von d'Avanzo 1886 erneuerten achsialen Eingangstür vom Kreuzgang her ist rechts davon eine Rundbogennische in der Westwand erkennbar, die als Durchreiche aus der nicht mehr erhaltenen Klosterküche gedeutet werden kann. Alte Stiche des 17. und 18. Jahrhunderts von Georg M. Vischer und F. Bernhard Werner lassen erkennen, daß das Refektorium von hohen Fenstern erleuchtet wurde. Bewiesen ist diese Tatsache 1975 durch die Freilegung wandbemalter Fensterlaibungen. Gotische Achteck-Pfeiler trugen das Gewölbe. Ihre Anzahl ist nicht zu ermitteln, da das alte Refektorium im 17. wie im 19. Jahrhundert in zwei Stockwerke unterteilt und völlig umgebaut wurde.

Der dritte an den Kreuzgang angeschlossene Bau war der Westtrakt, das Konversenhaus. Es diente zur Unterbringung der noch nicht geweihten oder eingekleideten Klosterbrüder. Es war dies ebenfalls ein langgestreckter, zweigeschossiger Bau von $72,50 \times 14,50$ m. Er beginnt in der Norwestecke der Front der Stiftskirche und reicht nach Süden in die gleiche Anschlußlinie von Refektorium und Dormitorium. Seine Länge ist durch die Klosterpforte in zwei fast gleiche Hälften geteilt. Die gegen Norden reichende Seite ab der Klosterpforte

umfaßt in beiden Geschossen kreuzrippengewölbte Säle. Das tiefer gelegene Erdgeschoß ist wegen der Klosterpforte (11,70 × 5,30 m) und des Parlariums (12,25 × 5,70 m) auf 11,65 × 26,50 m verkürzt; der obere Saal, das ehemalige Dormitorium der Konversen, beträgt 12,35 × 35,60 m und hat bei seiner zweigeschossigen Anlage fünf Joche. Der südliche Teil ist um 1640 durch den Umbau des erneuerten Prälatentraktes in seiner mittelalterlichen Struktur stark verändert worden und enthielt im 17. Jahrhundert die Klosterküche im Erdgeschoß.

Das vierte der für gesonderte Einrichtungen erbauten Hallengebäude war die Infirmerie, der Krankentrakt. Er ist in seiner alten Bausubstanz gut erhalten. Seine Ausmaße betragen 31,30 × 14,50 m; er war zweischiffig und hatte fünf Joche, die achteckige Pfeiler enthielten. An der Südecke und Ostseite treten kurze, fußtiefe, 1,01 m breite Strebepfeiler vor. Verbunden war die Infirmerie mit dem Dormitoriumstrakt durch einen 41,00 × 5,70 m langen, neunjochigen und 3,80 m hohen Gang, der gleichfalls mittelalterlich gewölbt ist. Sein rippenloses, netzartiges Gewölbe sitzt auf trichterförmigen Konsolen auf.

In der Ortsverlängerung dieses Ganges wurde erst im 14. Jahrhundert die mit einem $\frac{5}{8}$ -Chor geschlossene sogenannte Sebastiankapelle angebaut. Seit dem Neubau des Konventtraktes 1660 profaniert, dient sie im Erdgeschoß als Saal mit den Ausmaßen von 7,50 × 19 m.

Beachtlich ist der reich profilierte Eingangsbogen vom „Langen Gang“ zur ehemaligen Kapelle. In der Höhe des Ganggewölbes ist ein gotischer scheidrechter Bogen eingezogen worden, der anzeigt, daß sich an dieser Stelle eine Empore nach dem ehemaligen Chor der Kirche hin öffnete, die, wie es bei Spitalskirchen üblich war, den Kranken im Obergeschoß die Möglichkeit bot, den Gottesdiensten vom Krankensaal aus liegend beizuwohnen. Das ergäbe auch die Annahme, daß der Krankentrakt schon immer in zwei Stockwerke unterteilt war, wofür ein mit gotischen Türen ausgestatteter Gang im heutigen Erdgeschoß spricht.

Es sei weiterhin bemerkt, daß sich über den sämtlichen Obergeschossen des „Langen Ganges“ und der Sebastians-Kapelle mittelalterliche Gewölbereste erhalten haben, die im Verlaufe der baulichen Umgestaltungen des 17. Jahrhunderts abgebrochen und durch zeitgemäße Decken und Gewölbe ersetzt wurden. Es muß auch festgehalten werden, daß sich im heutigen Westflügel neben der Pfarrkanzlei und dem dreiteiligen Tor von 1640 ein Zwischentrakt befindet, der dreigeschossig ist und eine — wenn auch schwer erkennbare — Verbindung zum Konversentrakt bildet. Dieser gegenüber dem anderen Trakt ungleich geteilte Bau dürfte die mittelalterliche Prälatur darstellen, die außerhalb der Klausur für den Abt eingerichtet war. Der Trakt fällt bautechnisch deshalb auf, weil die Ausmaße seiner Umfassungsmauern sehr groß sind. Sie entsprechen einem Saalbau im Verhältnis eins zu zwei. Im 17. Jahrhundert ist dieser Bau in drei Geschosse unterteilt worden, die wahrscheinlich schon im Mittelalter vorgebildet waren und in ihrer sonderbaren Anlage und Lage zum Stift nur dem Mittelalter zuzuschreiben sind.

Neubau

Fast alle mittelalterlichen Klosterbauten haben in der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts kaum eine künstlerische Bautätigkeit aufzuweisen. Eine solche beginnt wieder unter Abt Ignaz Kraft nach 1622, gefördert durch die Kaiser Matthias (und Kardinal Khlesel), über Ferdinand II. und Leopold I. bis Karl VI.

Lilienfeld nimmt unter seinen Äbten Ignaz Cornelius Strauß 1638—1650, besonders unter Dr. Matthäus Kohlweiss 1650—1695, bis Sigismund Braun 1695—1716 an den Um- und Neubauten regen Anteil.

Wohl bleiben die langgestreckten, hallenartigen Bauten erhalten, werden aber in ihrer mittelalterlichen Substanz verändert und umgebaut, manche mit mehreren Geschossen ausgestattet. Der Klosterbau erhält durch diesen Umbau neuartige Grundrißverbindungen durch Stiegenhäuser und Arkadengänge, die die einzelnen Gebäude noch enger miteinander verbinden. Die Bildung von regelmäßigen, quadratischen bis längs-rechteckigen Binnenhöfen wird angestrebt, und lange Fassaden versuchen, den gesamten Baukörper des Stiftes in eine regelmäßige Umgrenzung zu bringen.

So werden 1638 die schmalen, vereinzelt aneinander gereihten Giebelfronten von Konversentrakt, Refektorium, Dormitorium bis zur Infirmarie in eine einheitliche, 146,50 m lange Südfront gebracht. Zwischen zwei 8,40 m breiten, stattlichen Ecktürmen wird der Verwaltungs- und Gästetrakt (Kaisertrakt) nach Westen parallel zum Kirchen- und Konversentrakt auf rund 122 m Länge geschlossen verbaut. Nahe der Mitte der Westfront befindet sich das dreitorige Hauptportal in den Vorhof der Stiftskirche, errichtet unter Kaiser Ferdinand III. 1641—1645, darüber der erst um 1708 dekorierte Kaisersaal.

Die geknickte Nordfront des sogenannten Kaisertraktes (Gasttraktes) entlang der Teiche an der Traisen-Seite, um 1660 erbaut, ist nicht mehr in ursprünglicher Länge gegen Osten erhalten.

Von den neuerbauten Binnenhöfen ist der stattliche Rechteckhof zwischen der Westfront, dem mittelalterlichen Konversen-Trakt und dem Verwaltungs- und Gasttrakt, heute Zentralkanzlei und Abtwohnung, sowie dem Stiftskeller, in den Ausmaßen von 18×45 m im 17. Jahrhundert gestaltet worden; ebenso ein kleiner, fast quadratischer Innenhof mit $16,25$ m zwischen dem Südteil des Kreuzganges, dem alten Refektorium und der Ostseite des Konversentraktes. In diesem kleinen Hof dürfte die alte Küche gewesen sein.

Als Neubau mit drei Geschossen samt Keller ist der große, kubische Konventbau errichtet worden. Er wurde gegenüber dem Kapellenkranz der Stiftskirche fast alleinstehend vom bekannten Stiftsbaumeister von St. Lambrecht, Dominico Sciascia 1660—1674 erbaut. Sein zweigeschossiger innerer Pfeiler-Arkadenhof mißt 29×25 m, seine Außenmaße betragen 6×46 m. Der südliche Arkadengang wurde unmittelbar an die aufgelassene Sebastians-Kapelle nächst der Infirmarie angebaut, die Kapelle nach ihrer Profanierung in zwei Geschosse geteilt.

Der aus Südtirol (Como) stammende Sciascia war ein gefragter und bedeutender Architekt („Comasce“) im 17. Jahrhundert; er leitete den Stiftsbau von St. Lambrecht in der Steiermark und den Umbau der Basilika in Mariazell bis zu seinem Tode 1679, war beteiligt am Umbau von Vornau und am Entwurf für das Stift Pöllau. Seine Kirchenbauten waren in Mariahof bei Neumarkt, Köflach (1649), Mautern im Liesingtal (1669) und Judenburg (1673) vollendet. Seine strenge Architektur verrät die Formgebung des 17. Jahrhunderts mit seiner vorwiegend toscanischen Gliederung von Fassade und Baublock-Ordnung. Sie wirkt auch — bisher nicht erkannt — auf Prandtauer ein.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts (1704—1709) wird der neue Turmbau mit der Westfassade der Stiftskirche eingerichtet. Ebenso werden die Stiegenanlagen

im Kaisertrakt bzw. Gästetrakt eingebaut und — wie schon erwähnt — wird der Kaisersaal neu dekoriert. Völlig neu, aber auf einer alten gotischen Grundlage errichtet wird die Josefs-Kapelle (ehem. Mauritius Kapelle), die sich zum Wallfahrts-Zentrum entwickelt hatte! Diese Kapelle wird um 1775 über einer alten gotischen Einsäulen-Anlage an der Nordseite des Querhauses neu errichtet und bildet damit den Abschluß dieser Bauperiode. Der verheerende Brand von 1810 hat wesentliche Teile des gesamten Stiftes vernichtet. Nach der Neu-Installierung des Stiftes — es war ja von Kaiser Josef II. aufgehoben worden — wurde unter Franz II. ein neuer, nüchterner Ausbau durchgeführt, der wesentliche alte Teile nicht mehr errichtet hat, so z. B. das Dormitorium.

Zusammenfassung

Abschließend ergibt sich aus der Untersuchung folgendes: Die Stiftskirche in ihrer Ost-Anlage ist, wie wir gesehen haben, in einem Entwicklungsstadium entstanden, das dem älteren Stil — Querhaus-Seitenkapellen in einer Linie mit dem Chorquadrat — entsprach, aber schon während des Baues erfolgte die Umwandlung in einen Hallenchor, ein Typus, den wir im 12. Jahrhundert noch kennen, an dessen Stelle dann zwischen Beginn und Mitte des 13. Jahrhunderts ein großer, quadratischer Hallenchor trat. Dieser Hallenchor ist in Lilienfeld deutlich im Entwicklungsstadium erkennbar. Ebenso interessant ist die Tatsache, daß die Planung vom Querhaus zum Langhaus zunächst eine große, dreischiffige Hallenkirche beabsichtigte, diese Absicht aber fallen ließ und die Stiftskirche zu einem basilikalischen, dreischiffigen Langhaus bis zur Westfassade ausbildete.

Es ergibt sich somit, daß in den Gründungsjahren (ca. 1220—1230) die neue Anlage eines Hallenchores entsteht. Darauf folgt die Weiterentwicklung bis zur Stiftsweihe etwa um 1260. Der Bau muß in allen seinen Phasen zwischen 1220 und 1260 entstanden sein. Wiederum einer einheitlichen Bauvorschrift der Zisterzienser folgend, sind nun die Zweckgebäude des Klosters angeordnet. Die hauptsächlichsten gruppieren sich um den Kreuzganghof. Im Anschluß an das Querhaus der Stiftskirche im Süden entstand das große, dreischiffige Dormitorium, in zwei Geschosse unterteilt; auf der gegenüberliegenden Westseite der ebenfalls zweigeschossige Konversentrakt und dazwischen — wieder als gesonderte zweischiffige Halle — das Refektorium mit dem gegenüberliegenden, in den Kreuzganghof hineinreichenden Brunnenhaus; seitab gegen Osten zu und nicht mit der Stiftskirche, jedoch mit dem „Schwarzen“ oder „Langen Gang“ verbunden, ist die Infirmerie, ein ebenfalls zweischiffiger Bau, der vermutlich schon in frühester Zeit in zwei Geschosse gegliedert war. In der Achse des „Schwarzen Ganges“ wurde im 14. Jahrhundert die Sebastians-Kapelle eingebaut. Ihr kurzer Kapellenraum hat einen $\frac{3}{8}$ -Chorschluß. Die Kapelle wurde im 17. Jahrhundert entweiht und dem großen Konventtrakt zugeordnet.

Im 17. Jahrhundert erfolgte ein bedeutender Um- und Neubau an den Gebäuden des Mittelalters. Es bestand stilistisch begründet die Absicht die fahnenartig ausragenden Gebäude zu einer geschlossenen Vierkantform zusammenzufügen. So wurden zunächst die Infirmerie, das Dormitorium, das Refektorium und der Konversentrakt mit Gebäuden verbunden und zu einer einheitlichen Fassade gegen Süden ausgerichtet. In diesen einzelnen Abschnitten wurden neue Räume — vor allem die Bibliothek — und ein neuer Krankentrakt eingebaut.

Ebenso wurde die Westfront des Stiftes mit den beiden charakteristischen vierkantigen Türmen zu einer einheitlichen, längsgerichteten Fassade ausgebildet, in deren Mitte, nahe dem heutigen Einfahrtsportal, sich die mittelalterliche Prälatur erhalten haben dürfte. Die Untersuchung hat gelehrt, daß gerade dieser Trakt ganz anders in den Mauer-Dimensionen, in der Einteilung der Geschosse und in der Einteilung der Räume, die wohl später erfolgt sein kann, hervortritt.

Dem 17. Jahrhundert entsprechend ist dann durch den bedeutenden Kloster-Architekten Sciascia der neue Konventbau in ganz anderen stilistischen Ideen und Kompositionen hinzugetreten. Ebenso wurden, dieser neuen Stilrichtung entsprechend, die einzelnen, isolierten Gebäude zusammengefaßt und durch den Einbau von Arkadengängen, Stiegenhäusern usw. in diese neue Stilrichtung eingefügt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Klaar Adalbert

Artikel/Article: [Zur Baugeschichte des Zisterzienserstiftes Lilienfeld
152-159](#)